Zukunft? Jugend fragen!

Umwelt, Klima, Politik, Engagement – Was junge Menschen bewegt

Eine Studie des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit und des Umweltbundesamtes

Impressum

Herausgeber
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU)
Referat Öffentlichkeitsarbeit, Online-Kommunikation, Social Media · 11055 Berlin
E-Mail: buergerinfo@bmu.bund.de · Internet: www.bmu.de

Umweltbundesamt (UBA) · Wörlitzer Platz 1 · 06844 Dessau-Roßlau
E-Mail: buergerservice@uba.de · Internet: www.umweltbundesamt.de

Redaktion
BMU, Referat G II 1: Heike Williams
BMU, Referat G III 1: Korinna Sievert
UBA, Fachgebiet I 1.4: Dr. Angelika Gellrich

Gestaltung und Illustrationen
Volker Haese, Dipl. Grafik-Designer, Bremen

Druck
Lokay, Reinheim

Bildnachweise
Seite 8: Porträt „Luise Kranzhoff“: Sonja Steinemann; alle anderen: IÖW

Stand
Januar 2020

1. Auflage
5.000 Exemplare (gedruckt auf Recyclingpapier)

Bestellung dieser BMU-Publikation
Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09 · 18132 Rostock
Telefon: 030 / 18 272 272 1 · Fax: 030 / 18 10 272 272 1
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Internet: www.bmu.de/publikationen

Hinweis
Diese Publikation wird vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit kostenlos herausgegeben. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen eingesetzt werden. Mehr Informationen unter: www.bmu.de/publikationen

Zukunft? Jugend fragen!

Umwelt, Klima, Politik, Engagement – Was junge Menschen bewegt

„Zukunft? Jugend fragen!“ ist eine Studie, die das Bundesumweltministerium gemeinsam mit dem Umweltbundesamt herausgibt.

Die fachliche Bearbeitung erfolgte durch Maike Gossen, Ria Müller (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung, Koordination), Dr. Brigitte Holzhauer (Holzhauerei) und Dr. Sonja Geiger (Technische Universität Berlin). Die Redaktion der Broschüre übernahm Richard Harnisch (IÖW).

Als Mitglieder des Jugendprojektbeirats waren Amelie Funcke, Constantin Kuhn, Dante Davis, Luise Kranzhoff, Lukas Weber, Nils König, Simon Plake, Sofie Anton, Therese Keil und Ulrike Mühlhaus an der Erstellung dieser Broschüre beteiligt.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

Die Studie „Zukunft? Jugend fragen!“ 6

Zusammenfassung: Das bewegt junge Menschen in Deutschland 9

Drei typische Lebenswelten – idealistisch, pragmatisch, distanziert 10

Klimaschutz und Demokratie – beides steht hoch im Kurs 14

Junge Menschen engagieren sich – auch bei Fridays for Future 20

Umwelt- und Klimaschutz gelingt nur gemeinsam 28

Ökologische und soziale Anliegen gehören zusammen 34

Digitalisierung – Chancen und Risiken für die Umwelt 38

Forderungen des Jugendprojektbeirates 42

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis 46

Abkürzungsverzeichnis 46

Vorwort

„Skolstrejk för klimatet“ – mit diesen Worten wurde 2018 eine weltweite Klimabewegung ausgelöst. Heute gehen in vielen Ländern Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft freitags auf die Straße, um für den Klima- und Umweltschutz zu streiken. So verschieden die Demonstrierenden auch sind, eines haben sie gemeinsam: Sie wollen die Welt retten. Was utopisch klingt, könnte heute nicht wichtiger sein. Denn: Der fortschreitende Klimawandel bedroht die Grundlagen des Lebens auf unserem Planeten.

Genau diese Verzweiflung ist es, die viele von uns jungen Menschen antreibt. Wir kämpfen für unsere Zukunft – und gegen eine Politik, die aus unserer Perspektive zu wenig Initiative zeigt, und eine Wirtschaft, die Wachstum über alles stellt. Viele junge Menschen sind empört. Aber nicht ohnmächtig. Sie haben den Ernst der Lage erkannt und werden nicht müde, dringende Maßnahmen zu fordern. Sie zeigen: Ihre Stimme hat Gewicht und sie ist alles andere als unpolitisch. So geht das Engagement der Jugendlichen oft weit über den Schulstreik hinaus. Auf Jugendkonferenzen, Aktionswochen und Camps erarbeiten und diskutieren sie wirksame Schutzmaßnahmen für Umwelt und Klima und entwickeln konkrete Forderungen an die Politik.

So stellen auch wir – der Jugendprojektbeirat der Studie „Zukunft? Jugend fragen!“ – Forderungen an die Umweltpolitik. Diese Forderungen sind in einem partizipativen Prozess mit vielen Jugendlichen entstanden. Sie bauen auf den Ergebnissen der Studie auf, die mittels einer Repräsentativbefragung untersucht hat, welche Rolle Umwelt und Klima im Leben junger Menschen im Alter von 14 bis 22 Jahren in Deutschland spielen. Was bewegt unsere Generation dazu, freitags auf die Straße zu gehen und unsere Stimme zu erheben? Drückt damit eine ganze Generation ihre Einstellung aus oder handelt es sich um einzelne Stimmen? Diese und andere Fragen werden in dieser Broschüre beantwortet – gefolgt von unseren Forderungen an die Umweltpolitik.

Wir wünschen den Leserinnen und Lesern dieser Broschüre eine interessante Lektüre.

Nils König und Luise Kranzhoff, als Mitglieder des Jugendprojektbeirats

Die Studie „Zukunft? – Jugend fragen!“

Die Studie „Zukunft? Jugend fragen!“ untersucht, was junge Menschen über die Umwelt und das Klima denken, welche Sorgen sie haben, wie sie sich engagieren und welche Maßnahmen ihnen zum Umwelt- und Klimaschutz wichtig sind. Die Studie wurde nach 2017 im Jahr 2019 zum zweiten Mal durchgeführt. Das Besondere an der Studie: Sie hat Jugendliche und junge Erwachsene intensiv beteiligt. Eine wichtige Rolle spielte der Jugendprojektbeirat, in dem sich zehn junge Menschen engagiert und das Projekt von Anfang bis Ende mitgestaltet haben (siehe Seite 8).

Die Beteiligung junger Menschen zog sich als roter Faden durch das Projekt. Zunächst konnten sich 23 Teilnehmende in einer eigens für das Projekt eingerichteten Online-Community über umweltpolitische Themen austauschen und Anregungen geben, auf welche Schwerpunkte die Studie eingehen sollte. Anschließend ging es darum, die Einstellungen junger Menschen zu Nachhaltigkeits- und Umweltthemen noch besser zu verstehen. Zu diesem Zweck wurden in vier Fokusgruppendiskussionen Ansichten und Erfahrungen besprochen. Der Jugendprojektbeirat war eng in die Konzeption, Durchführung und Reflexion der Erkenntnisse dieser beiden Studienelemente eingebunden.

Kern der Studie war die Befragung von über tausend jungen Menschen zwischen 14 und 22, deren Ergebnisse diese Broschüre vorstellt. Tabelle 1 zeigt eine Übersicht über die Methode der Befragung und die Merkmale der Teilnehmenden. Die Stichprobe ist repräsentativ, das heißt, sie stellt ein verkleinertes Abbild der Gesamtheit dieser Altersgruppe dar. Inhaltlich ging es um Einstellungen, Meinungen und Verhaltensweisen, etwa mit Blick auf Engagement für die Umwelt und Fridays for Future, Nachhaltigkeit im Alltag, Digitalisierung oder Erwartungen an die Politik. Auch hier brachte sich der Jugendprojektbeirat bei der Konzeption des Fragebogens und Interpretation der Befragungsergebnisse ein.

Zuletzt wurde die Beteiligungswerkstatt „Youth Lab“ durchgeführt. Zusammen mit interessierten Jugendlichen hat der Jugendprojektbeirat Schlussfolgerungen aus der Studie gezogen und Forderungen an die Umweltpolitik formuliert. Diese wurden auf der lokalen Klimajugendkonferenz LCOY im Oktober 2019 vorgestellt und sind am Ende dieser Broschüre zu finden.

Tabelle 1: **Steckbrief der Repräsentativbefragung**

Befragungsmethode

Stichprobe:

- 1.007 Befragte
- Repräsentativ für die 14- bis 22-Jährigen in der deutschsprachigen Wohnbevölkerung

Erhebung:

- Onlinebefragung
- Etwa 30 Minuten Befragungszeit, aufgeteilt auf zwei Teilbefragungen

Durchführung:

- Vom 30. April bis 2. Juni 2019
- Breit gestreut in allen deutschen Bundesländern
- Institut: Aproxima

Merkmale der Stichprobe

Geschlecht:

- 51 % männlich
- 48 % weiblich
- 1 % divers

Herkunft:

- 86 % aus Westdeutschland
- 14 % aus Ostdeutschland
- 29 % mit Migrationshintergrund

Tätigkeit:

- 43 % Schule
- 15 % Berufsausbildung
- 14 % Studium
- 13 % Berufstätigkeit
- 13 % Sonstige Tätigkeit
- 2 % Keine Angabe

Bildung:

- 12 % Besuch einer Hauptschule oder Hauptschulabschluss oder kein Schulabschluss
- 29 % Besuch einer Realschule oder mittlerer Schulabschluss
- 51 % Besuch eines Gymnasiums oder Abitur oder Hochschulabschluss
- 8 % Besuch einer anderen Schulart oder anderer Schulabschluss

Amelie Funcke

Luise Kranzhoff

Simon Plake

Dante Davis

Ulrike Mühlhaus

Der Jugendprojektbeirat stellt sich vor

Wer wir sind

Wir sind zehn Jugendliche aus ganz Deutschland, die an der Studie „Zukunft? Jugend fragen!“ mitgewirkt haben. Wir sind – genau wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung – zwischen 14 und 22 Jahre alt. Manche von uns gehen noch zur Schule oder haben sie gerade abgeschlossen. Andere sind schon in Ausbildung oder im Studium. Die meisten von uns sind in Jugendverbänden tätig oder engagieren sich auf andere Weise für Umwelt- und Klimaschutz oder für die Gesellschaft im Allgemeinen.

Was wir machen

Als Mitglieder des Jugendprojektbeirats haben wir uns als Vertreterinnen und Vertreter der jungen Generation kritisch-konstruktiv in die Studie eingebracht – mit Diskussionen, Feedback und Impulsen, aber auch durch die aktive Mitwirkung an den Erhebungen. Unsere Arbeit hat damit begonnen, Themen und Probleme zu benennen, die wir als relevant für die Studie erachten. Wir haben zudem an den qualitativen und quantitativen Untersuchungen mitgearbeitet, indem wir die Moderationsleitfäden und Fragebögen kommentiert und die Ergebnisse reflektiert und diskutiert haben. Einige von uns waren sogar als Moderatorinnen und Moderatoren der Online-Community aktiv an der Durchführung beteiligt.
Bei der Beteiligungswerkstatt „Youth Lab“ haben wir zusammen mit anderen jungen Menschen Forderungen an die Umweltpolitik formuliert (Kapitel 7).

Warum wir mitmachen

Wir alle haben großen Spaß an unserer Aufgabe im Jugendprojektbeirat und empfinden den Austausch und die Zusammenarbeit als sehr spannend und produktiv. Wir hoffen, dass die Klimabewegung zügig zu einem Umdenken in Politik und Gesellschaft führt und dadurch eine lebenswerte Zukunft auch für künftige Generationen auf der ganzen Welt sichergestellt wird.

Constantin Kuhn

Lukas Weber

Sofie Anton

Nils König

Therese Keil

Zusammenfassung: Das bewegt junge Menschen in Deutschland

Umwelt- und Klimaschutz ist für junge Menschen unter den Top-3-Themen

- Umwelt- und Klimaschutz ist für die jungen Befragten eines der wichtigsten gesellschaftlichen Probleme: Für 45 Prozent ist es sehr wichtig und für weitere 33 Prozent eher wichtig.
- Als ähnlich wichtige Probleme rangieren der Zustand des Bildungswesens und Fragen der sozialen Gerechtigkeit.

Seite 14

Viele junge Menschen engagieren sich für die Umwelt – etwa bei Fridays for Future

- 80 Prozent der 14- bis 22-Jährigen kennen Fridays for Future und ein Viertel der Befragten hat schon einmal an einem Freitag fürs Klima gestreikt.
- Mehr als die Hälfte hat schon einmal Aktionen oder Petitionen für die Umwelt im Internet unterstützt.

Seite 20

Für Umwelt- und Klimaschutz müssen viele handeln

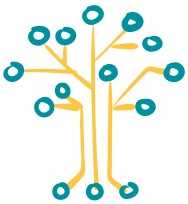
- Die drei wichtigsten Akteure für Umwelt- und Klimaschutz sind nach Meinung der jungen Befragten jede und jeder Einzelne, die Industrie und die Bundesregierung.
- Allerdings findet nur eine Minderheit, dass diese Akteure genug oder eher genug für den Umwelt- und Klimaschutz tun.

Seite 28

Ökologische und soziale Anliegen gehören zusammen

- Umwelt- und Klimaschutz wirkt sich aus Sicht der jungen Befragten positiv auf soziale Ziele aus – vor allem was künftige Generationen betrifft.
- Konfliktpotenzial zwischen ökologischen und sozialen Anliegen sehen sie vor allem dann, wenn sich ärmere Menschen umweltfreundliche Produkte nicht leisten können.

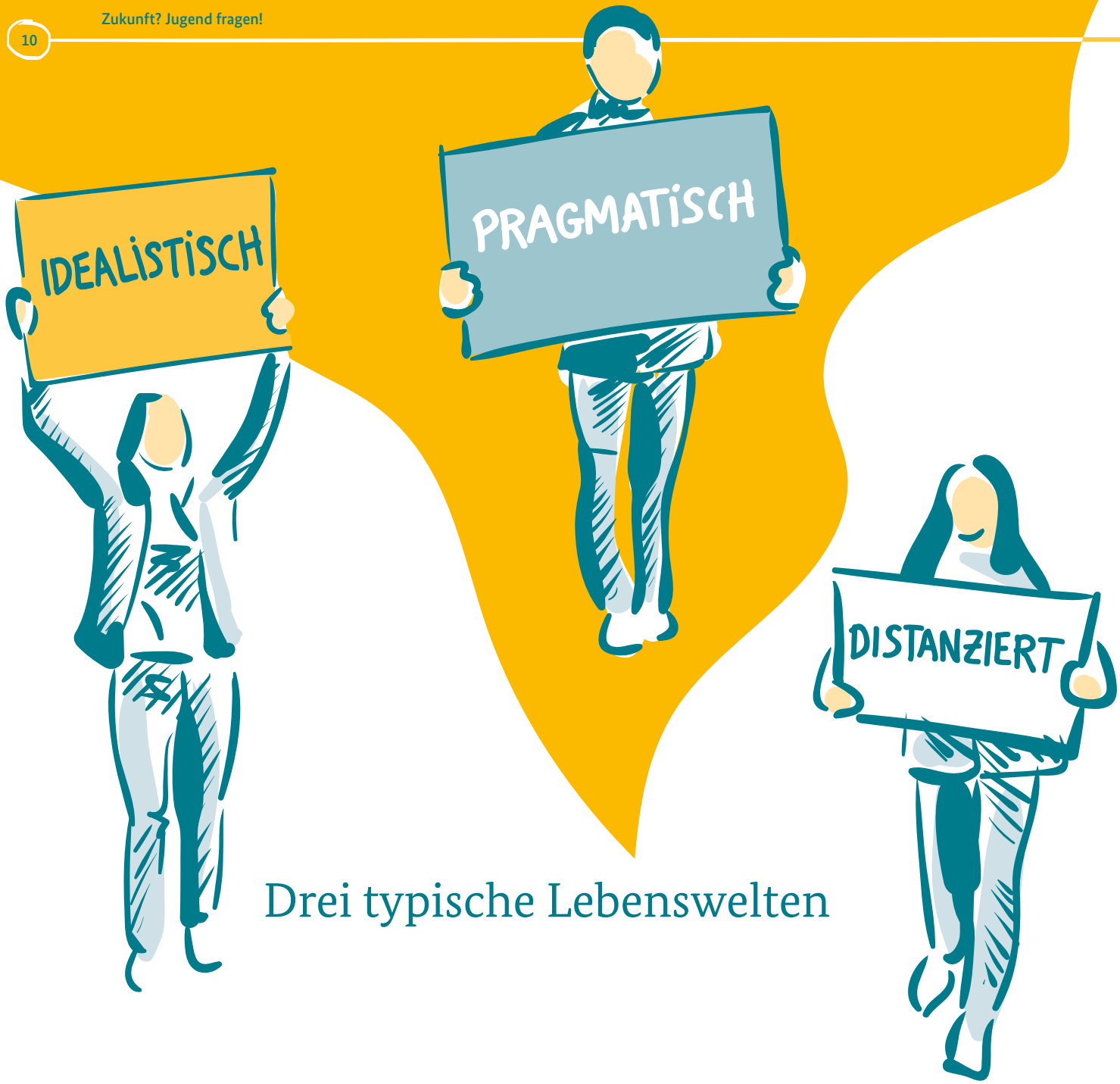
Seite 34



Digitalisierung: Chancen und Risiken für die Umwelt

- Knapp ein Drittel der Befragten bewertet es positiv, dass sich digitale Plattformen und soziale Netzwerke als Informationsquelle zu Umwelt- und Klimaschutz eignen.
- Etwas mehr als ein Drittel sieht hingegen Umweltbelastungen durch Online-shopping als negative Auswirkung der Digitalisierung.

Seite 38



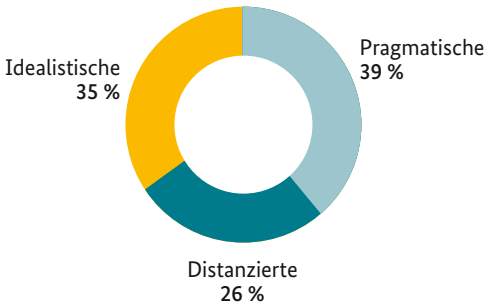
Drei typische Lebenswelten

Idealistisch? Pragmatisch? Distanziert?

Jugendliche und junge Erwachsene versetzen derzeit viele in Erstaunen. In kürzester Zeit schafft es eine engagierte, selbstbewusste und digital vernetzte junge Generation die Klimakrise ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen und substanzielle Veränderungen einzufordern.

Natürlich gibt es nicht „die" eine Jugend. Bei den Einstellungen und Lebenswelten von jungen Menschen gibt es große Unterschiede. Aber es lassen sich verschiedene typische Gruppen erkennen. Die Stichprobe der Befragten haben wir mit statistischen Verfahren entsprechend ihrer Einstellungen zu Politik, Umwelt und Konsum in drei große Gruppen aufgeteilt (siehe Abbildung 1). Tabelle 2 zeigt, wie sich die Gruppen hinsichtlich ihrer Einstellungen unterscheiden.

Abbildung 1: **Aufteilung der Befragten in drei Gruppen**



Prozentwerte entsprechend der Anteile der Gruppen in der Repräsentativbefragung von 1.007 jungen Menschen

Gut zu wissen:
Diese Segmentierung mit drei unterschiedlichen Gruppen von jungen Menschen wurde in der ersten Studie „Zukunft? – Jugend fragen!" im Jahr 2017 entwickelt. Mit den Daten der neuen Erhebung wurde sie aktualisiert. Wer sich ausführlich mit diesen Gruppen junger Menschen befassen möchte, findet hier mehr Details: www.bmu.de/publikation/zukunft-jugend-fragen

Die „Idealistischen“: „Nachhaltig leben und die Welt zu einem besseren Ort machen“
Für Angehörige dieser Gruppe hat Umwelt und Natur eine besonders hohe Bedeutung. Überdurchschnittlich viele interessieren sich für Politik und schätzen demokratische Werte. Sie kritisieren den Vorrang von Wirtschaftswachstum und die schädlichen Auswirkungen einer konsumorientierten Lebensweise. In ihrem Alltag bemühen sie sich auf vielfältige Weise um nachhaltiges Verhalten, etwa indem sie Bio-Produkte kaufen, auf Plastik verzichten oder sich vegetarisch oder vegan ernähren. Häufiger als andere nehmen sie an Demonstrationen teil oder unterstützen Aktionen. Fast jede und jeder Dritte war schon einmal bei Fridays for Future dabei. In dieser Gruppe sind deutlich mehr Mädchen und junge Frauen. 64 Prozent gehen auf ein Gymnasium, haben Abitur oder einen Hochschulabschluss. Studierende sind mit 21 Prozent überrepräsentiert.

Die „Pragmatischen“: „Flexibel sein und Chancen wahrnehmen“
Die jungen Menschen innerhalb dieser Gruppe denken vor allem an ihre eigene Lebensgestaltung und orientieren sich dabei auf pragmatische Weise an den klassischen Maßstäben von Erfolg und Wohlstand. Neueste Technik, etwa bei Computer oder Smartphones, modische Kleidung und Reisen sind für sie wichtige Konsumgüter. Bei ihren Einstellungen zu Demokratie und Politik liegen sie weitgehend im Durchschnitt. Sie erachten Wirtschaftswachstum überdurchschnittlich oft als nötig, auch wenn es die Umwelt belastet. Umwelt und Klima haben für sie einen geringeren Stellenwert als für die anderen Gruppen. Ihre Bereitschaft zu nachhaltigem Verhalten ist im Gruppenvergleich am geringsten. Bei ihnen handelt es sich um die größte der drei Gruppen. Mit 66 Prozent zählen mehr männliche als weibliche Befragte dazu. In dieser Gruppe sind einfache und mittlere Bildungsgruppen, Azubis sowie Schülerinnen und Schüler leicht überrepräsentiert.

Die „Distanzierten“: „So gut es geht mein eigenes Ding machen“
Die Angehörigen dieser Gruppe sind weniger an Politik interessiert als andere junge Menschen und ihre Distanz zu politischen und gesellschaftlichen Themen ist größer. Auch sie stimmen Demokratie, Wahlen und Europäischer Union mehrheitlich zu, allerdings im Vergleich zu den übrigen jungen Menschen etwas weniger häufig. Klimawandel und Umweltprobleme sehen sie durchaus, glauben aber nicht, dass sie viel ändern können. Beim Konsum orientieren sie sich vor allem am Preis, was weniger an ihren ökologischen Einstellungen liegt, sondern eher an ihren begrenzten finanziellen Möglichkeiten. Ihre Bereitschaft zu nachhaltigem Verhalten liegt oft zwischen den „Idealistischen“ und den „Pragmatischen“. Das Geschlechterverhältnis in dieser Gruppe ist ausgeglichen.

Tabelle 2: **So unterscheiden sich die Gruppen**

	Gesamtgruppe	Idealistische	Pragmatische	Distanzierte
Politik und Gesellschaft				
Anteil der Befragten, die folgenden Aussagen „voll und ganz“ oder „eher“ zustimmen …				
Mir ist es sehr wichtig, in einer Demokratie zu leben.	87 %	95 %*	90 %	72 %*
Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, in welchen Umweltverhältnissen zukünftige Generationen wahrscheinlich leben müssen.	79 %	94 %*	69 %*	76 %
Politik interessiert mich eigentlich nicht.	38 %	15 %*	42 %	63 %*
Wir brauchen in Zukunft mehr Wirtschaftswachstum, auch wenn das die Umwelt belastet.	32 %	8 %*	55 %*	28 %
Alltag und Konsum				
Anteil der Befragten, die es „sehr“ oder „eher“ wichtig finden …				
möglichst preisgünstig einzukaufen.	80 %	69 %*	84 %	92 %*
viele Reisen zu unternehmen und viel zu erleben.	72 %	75 %	80 %*	54 %*
fair hergestellte und gehandelte Produkte zu kaufen.	71 %	89 %*	62 %*	61 %*
die neueste Technik (zum Beispiel bei Computer oder Smartphone) zu haben.	53 %	31 %*	87 %*	30 %*
Kleidung nach der neuesten Mode zu tragen.	41 %	21 %*	72 %*	20 %*
sich vorwiegend vegetarisch oder vegan zu ernähren.	29 %	49 %*	15 %*	20 %*

deutlich über dem Durchschnitt deutlich unter dem Durchschnitt etwa im Durchschnitt

* Die Angaben sind signifikant im 95-Prozent-Konfidenzintervall.

Repräsentative Befragung von 1.007 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22

Klimaschutz und Demokratie – beides steht hoch im Kurs

Umwelt- und Klimaschutz unter Top-3-Themen

Wie wichtig junge Menschen verschiedene aktuelle gesellschaftliche Probleme finden, zeigt Abbildung 2. Für zehn Problemfelder sollten die Befragten die jeweilige Relevanz ankreuzen. Es zeigt sich: Umwelt- und Klimaschutz benennen junge Menschen im Frühsommer 2019 als eines der drei wichtigsten Probleme. 45 Prozent der Befragten finden Umwelt- und Klimaschutz sehr und 33 Prozent eher wichtig. Eine ähnlich hohe Bedeutung haben die soziale Gerechtigkeit und der Zustand des Bildungswesens: Jeweils 39 Prozent schätzen diese Themen als sehr wichtig ein.

Gesellschaftliche und politische Probleme beschäftigen die Befragten in unterschiedlichem Maße. Aus der Gruppe der „Idealistischen" schätzen fast alle, nämlich 94 Prozent, Umwelt- und Klimaschutz als sehr oder eher wichtig ein. Unter den „Pragmatischen" sind es 67 Prozent und unter den „Distanzierten" 73 Prozent.

Auch Kriege, Terrorismus und Kriminalität, öffentliche Sicherheit sowie der Zustand des Gesundheitswesens machen den Befragten Sorgen. Zuwanderung und Migration sehen sie als weniger wichtiges Problem – ähnlich wie die wirtschaftliche Entwicklung, die Entwicklung städtischer und ländlicher Räume und die Arbeitslosigkeit.

In einer Demokratie zu leben und wählen zu gehen, ist der großen Mehrheit wichtig

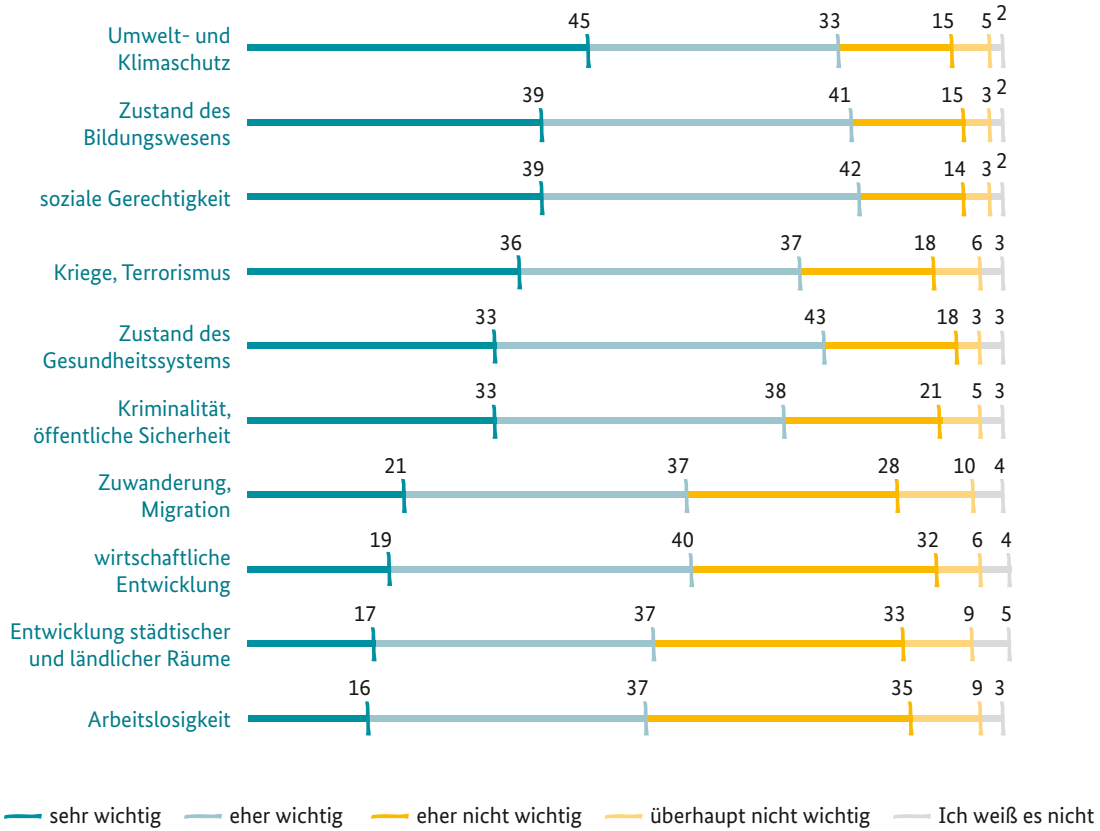
Was junge Menschen über Politik, Demokratie und politische Teilhabe denken, zeigt Abbildung 3.

Lukas, 22 Jahre

Klimaschutz betrifft uns alle und wird die Gesellschaft verändern. Um dafür Akzeptanz zu schaffen, müssen Politikerinnen und Politiker ihre Entscheidungen transparent erklären. Das schafft Vertrauen in demokratische Entscheidungsprozesse.

Abbildung 2:
Wie wichtig junge Menschen gesellschaftliche Probleme in Deutschland finden

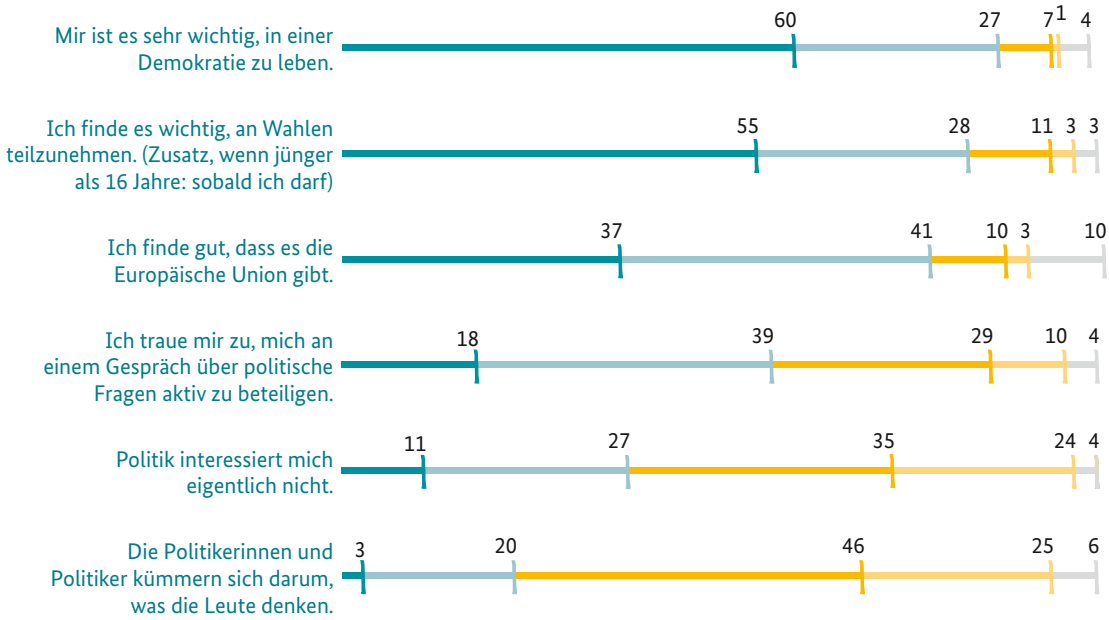
Frage: **Auf dieser Liste stehen verschiedene Probleme, die die Menschen in Deutschland heute beschäftigen. Wie wichtig sind die jeweiligen Probleme für dich?**



Repräsentative Befragung von 1.007 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22
(Angaben in Prozent, Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt)

Abbildung 3: **Einstellungen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen**

Frage: **Zu gesellschaftlichen und politischen Fragen kann man unterschiedlicher Meinung sein. Bitte gib für jede Aussage an, inwieweit Du dieser zustimmst.**

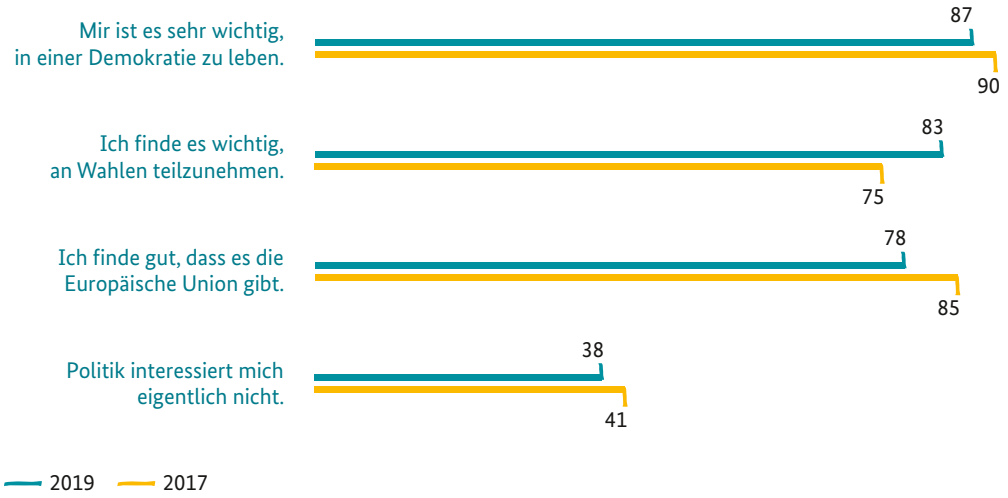


Repräsentative Befragung von 1.007 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22
(Angaben in Prozent, Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt)

In einer Demokratie zu leben und an Wahlen teilzunehmen, ist den meisten jungen Menschen wichtig. Das hat sich im Vergleich zur Jugendstudie 2017 nicht nennenswert verändert (siehe Abbildung 4). Wählen zu gehen, finden sogar noch mehr Befragte als vor zwei Jahren wichtig. Dieses Ergebnis könnte von den Europawahlen beeinflusst worden sein, die während des Erhebungszeitraums im Mai 2019 stattfanden.

Abbildung 4: **Einstellungen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen 2019 und 2017**

Frage: **Zu gesellschaftlichen und politischen Fragen kann man unterschiedlicher Meinung sein. Bitte gib für jede Aussage an, inwieweit Du dieser zustimmst.**
Anteil der Befragten, die den jeweiligen Aussagen „voll und ganz“ oder „eher“ zustimmen.



2019: Repräsentative Befragung von 1.007 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22
2017: Repräsentative Befragung von 1.034 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22
(Angaben in Prozent)

Die Europäische Union (EU) ist überwiegend akzeptiert: Mehr als drei Viertel finden es voll und ganz oder eher gut, dass es sie gibt. Allerdings: Die Zustimmung zur Europäischen Union ist seit 2017 um sieben Prozentpunkte gesunken. Möglicherweise haben stärker gewordene europakritische Stimmen zu mehr Skepsis bei den jungen Menschen geführt.

Die Wertschätzung für die Demokratie, für Wahlen und die EU ist also insgesamt sehr hoch. Die „Idealistischen" haben durchweg die positivsten Einstellungen und die „Pragmatischen" liegen im Durchschnitt. Auch die Mehrheit der „Distanzierten" stimmt Demokratie, Wahlen und Europäischer Union zu, allerdings im Vergleich zu den übrigen jungen Menschen in unterdurchschnittlichem Maß.

Mehr als die Hälfte interessiert sich für Politik

Eine Mehrheit von 59 Prozent der Befragten interessiert sich für Politik und etwas mehr als die Hälfte traut sich auch voll und ganz oder eher zu, sich aktiv an einem Gespräch über politische Fragen zu beteiligen. Allerdings stimmen nur drei Prozent voll und ganz und 20 Prozent eher der Aussage zu, dass sich Politikerinnen und Politiker darum kümmern, was die Leute denken.

Vor allem die „Idealistischen" interessieren sich für Politik und fühlen sich auf diesem Gebiet kompetent. 64 Prozent stimmen der Aussage „Ich traue mir zu, mich an einem Gespräch über politische Themen aktiv zu beteiligen" voll und ganz oder eher zu. Bei den „Pragmatischen" sind es 59 Prozent und bei den „Distanzierten" 44 Prozent. Letztere zeigen auch insgesamt wenig Interesse an Politik: 63 Prozent von ihnen stimmen voll und ganz oder eher der Aussage zu, dass Politik sie eigentlich nicht interessiert.

Fazit

Umwelt- und Klimaschutz zählt für junge Menschen neben sozialer Gerechtigkeit und dem Zustand des Bildungswesens derzeit zu den wichtigsten Problemen. Die Demokratie hat einen hohen Stellenwert für sie. Daraus ergibt sich auch eine hohe Erwartung junger Menschen an die (Umwelt-)Politik, ihren Aufgaben und Verpflichtungen nachzukommen.

Junge Menschen engagieren sich – auch bei Fridays for Future

Freitags fürs Klima auf die Straße – jede und jeder Vierte macht mit

Die Klimastreiks von Fridays for Future erhalten zurzeit viel Aufmerksamkeit. Die junge Schwedin Greta Thunberg hat mit ihrer Rede auf der UN-Klimakonferenz in der polnischen Stadt Katowice im Dezember 2018 eine Bewegung gestartet, der sich mittlerweile hunderttausende Jugendliche weltweit angeschlossen haben. Sie gehen an Freitagen für den Klimaschutz auf die Straße und fordern radikale Veränderungen – und zwar jetzt, nicht irgendwann.

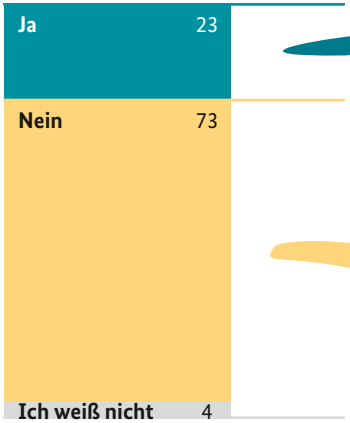
Aber wie breit ist die Bewegung wirklich – demonstriert hier eine ganze Generation oder ist es nur eine kleine Minderheit? Um dies herauszufinden, haben wir nach der Bekanntheit und der bisherigen Teilnahme sowie zukünftigen Teilnahmebereitschaft gefragt. Das Ergebnis: 80 Prozent der Befragten kennen Fridays for Future und 23 Prozent machen bei den Klimastreiks mit. Die Mehrheit von ihnen möchte sich auch zukünftig im Rahmen von Fridays for Future für den Klimaschutz einsetzen. Unter denjenigen, die zum Befragungszeitpunkt noch nicht mitgemacht hatten, kann es sich immerhin fast die Hälfte für die Zukunft vorstellen (siehe Abbildung 5).

In den drei Gruppen, in die wir die Befragten eingeteilt haben, fällt die bisherige Teilnahme unterschiedlich aus. Während 31 Prozent der „Idealistischen“ schon einmal am Klimastreik teilgenommen haben, waren bislang nur 21 Prozent der „Pragmatischen“ und 14 Prozent der „Distanzierten“ bei einem Fridays-for-Future-Protest.

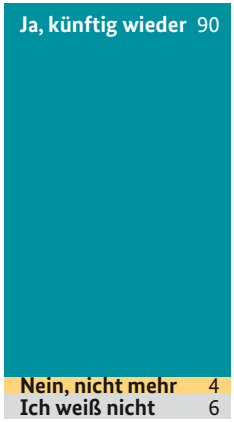
Übrigens:
Eine andere Studie kommt zu einem ähnlichen Ergebnis: Demnach haben 14 Prozent einmal und zehn Prozent mehrmals bei Fridays for Future mitgemacht.
Quelle: Onlinebefragung des Sinus-Instituts und respondi, Juni 2019

Abbildung 5: **Wie viele bei Fridays for Future mitmachen: bisher und in Zukunft**

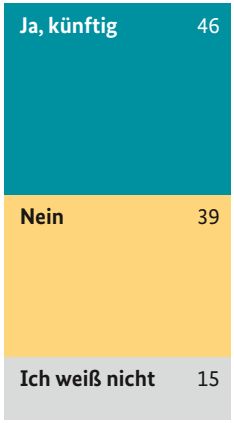
Frage:
Machst Du mit bei „Fridays for Future“?



Wenn „Ja“:
Kannst Du Dir vorstellen, künftig wieder bei „Fridays for Future“ mitzumachen oder kommt das für Dich nicht mehr in Frage?



Wenn „Nein“ oder „Ich weiß nicht“:
Kannst Du Dir vorstellen, künftig bei „Fridays for Future“ mitzumachen oder kommt das für Dich nicht in Frage?



Repräsentative Befragung von 1.007 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22 (Angaben in Prozent)

Durch Fridays for Future wurden viele Denkanstöße gegeben und die Politik zum Handeln aufgefordert. Es ist eine Generation, die für die Zukunft auf die Straße geht – was für eine Chance für die Demokratie!

Dante, 22 Jahre

Warum gemeinsam mit Fridays for Future fürs Klima gestreikt wird – und warum nicht

Denjenigen, die auch zukünftig bei Fridays for Future mitstreiken wollen, ist das vor allem deshalb wichtig, weil das Thema für die Zukunft eine große Bedeutung hat (67 Prozent, Abbildung 6). 57 Prozent geben an, dass sie etwas bewegen wollen und 35 Prozent wollen etwas Sinnvolles tun. Eigennützige Gründe wie schulfreie Zeit oder Anerkennung durch andere beeinflussen nach eigenen Angaben nur sehr wenige bei ihrer Entscheidung.

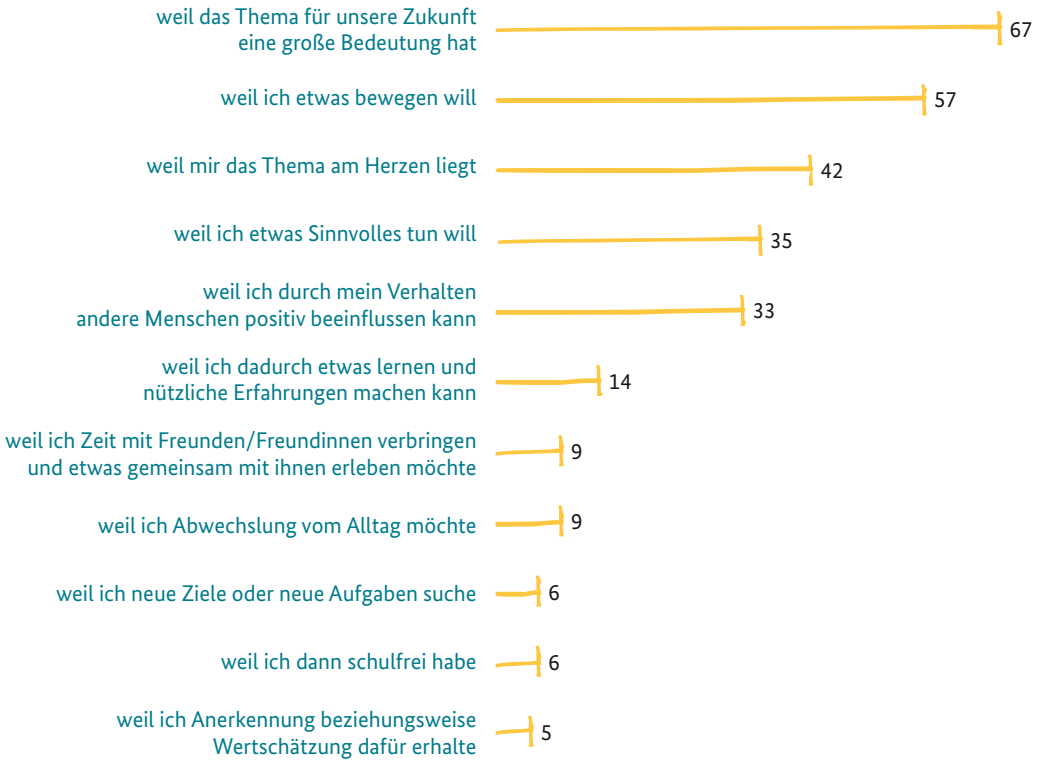
Und was hält diejenigen davon ab, die zukünftig nicht (mehr) bei Fridays for Future mitmachen wollen oder unschlüssig sind (Abbildung 7)? Momentan andere Herausforderungen im Leben bewältigen zu müssen, also etwa die Schule abzuschließen oder einen Job zu finden, ist für 39 Prozent der Befragten das wichtigste Argument gegen eine Teilnahme an den Klimastreiks. Fast genauso viele wollen den Unterricht nicht verpassen (36 Prozent) oder finden, dass sie nicht der Typ für solche Aktionen sind (35 Prozent). Einige Befragte machen nicht mit, weil sie zu wenig über Fridays for Future wissen oder weil in ihrer Nähe keine Demonstration stattfindet. Nur sieben Prozent der Befragten halten ihr mangelndes Interesse oder die Einschätzung, dass Fridays for Future uncool ist, davon ab, zukünftig an einem Klimastreik teilzunehmen.

Es ist nicht leicht zu sagen, warum Fridays for Future so viel Zulauf hat. Aber eigentlich ist das auch gar nicht wichtig. Tatsache ist, dass etwa ein Viertel der jungen Menschen ihre Zukunft bedroht genug sieht, um auf die Straße zu gehen.

Luise, 21 Jahre

Abbildung 6: **Was dazu motiviert, bei Fridays for Future mitzumachen**

Frage: **Was sind für Dich die wichtigsten Gründe, (künftig) bei „Fridays for Future“ mitzumachen? Bitte wähle die drei wichtigsten Gründe aus.** (Mehrfachantworten möglich)



Repräsentative Befragung von 1.007 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22. Die Frage wurde den 566 Befragten gestellt, die die vorherige Frage, ob sie sich ein künftiges Engagement (wieder) vorstellen können, bejaht haben.
(Angaben in Prozent)

Abbildung 7: **Was davon abhält, bei Fridays for Future mitzumachen**

Frage: **Was sind für Dich die wichtigsten Gründe, nicht (mehr) bei „Fridays for Future“ mitzumachen? Bitte wähle die drei wichtigsten Gründe aus.** (Mehrfachantworten möglich)

Repräsentative Befragung von 1.007 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22. Die Frage wurde den 441 Befragten gestellt, die die vorherige Frage, ob sie sich ein künftiges Engagement (wieder) vorstellen können, verneint haben.
(Angaben in Prozent)

Viele andere Möglichkeiten sich fürs Klima und die Umwelt zu engagieren

Jugendliches Engagement für den Umwelt- und Klimaschutz gibt es nicht erst seit Fridays for Future. Die jungen Befragten engagieren sich auch auf andere Weise politisch für Umwelt- und Klimaschutz (siehe Abbildung 8). Mehr als die Hälfte hat schon einmal im Internet Onlineaktionen oder -petitionen unterstützt. Zum „klassischen" Engagement außerhalb des digitalen Raumes zählt es, zu demonstrieren, ehrenamtlich in einer Natur- und Umweltschutzgruppe mitzuarbeiten oder in einer politischen Partei aktiv zu sein. An einer Demonstration hat ein Drittel der Befragten schon einmal teilgenommen, mit anderen Formen des Engagements haben die Befragten bisher weniger Erfahrungen gesammelt.

Die Gruppe der „Idealistischen" ist etwas engagierter als die beiden anderen. So haben sie schon häufiger an Demonstrationen teilgenommen (45 Prozent) oder sich online engagiert (66 Prozent). Bei den „Pragmatischen" und „Distanzierten" sind es deutlich weniger: Jeweils weniger als ein Drittel war schon mal auf einer Demo, etwa die Hälfte hat Onlineaktionen oder -petitionen unterstützt. In einer Natur- oder Umweltschutzgruppe mitzuarbeiten oder in einer Partei aktiv zu sein, ist in den drei Gruppen ähnlich (gering) verbreitet.

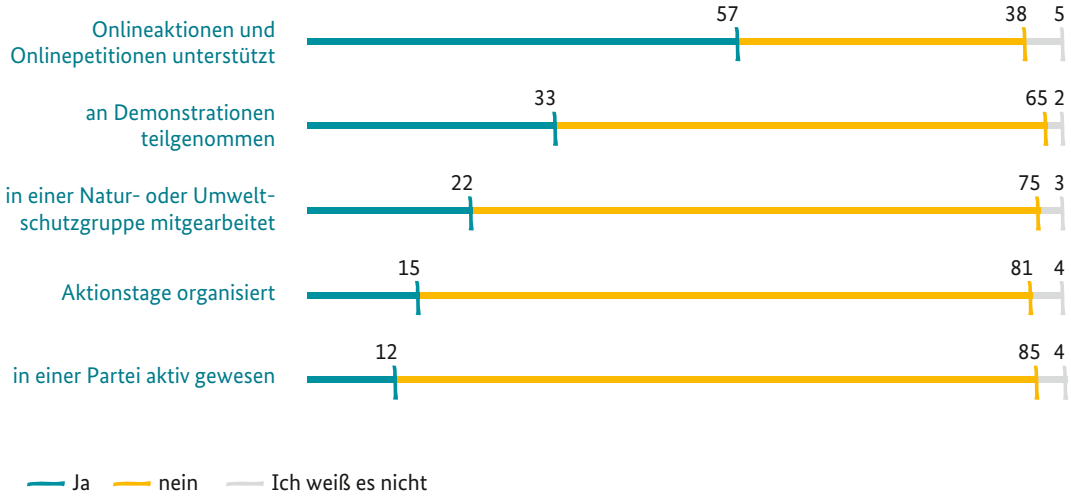
Übrigens:
Auch in der 2017er-Studie „Zukunft? – Jugend fragen!" wurde nach der Teilnahme an Demonstrationen gefragt. Damals waren es 19 Prozent, im Frühsommer 2019 nun 33 Prozent (bei etwas anderer Fragestellung).

Junge Menschen sind und waren schon immer aktiv, nicht nur „klassisch" auf der Straße, sondern global vernetzt in den sozialen Netzwerken. Durch Fridays for Future hat sich dies sogar noch verstärkt und neue Synergien sind entstanden. Jetzt heißt es mehr denn je, online und offline, gemeinsam für mehr Klimaschutz!

Constantin, 18 Jahre

Abbildung 8: **(So) viele haben sich schon politisch und gesellschaftlich engagiert**

Frage: **Es gibt viele Möglichkeiten, wie sich junge Leute (und andere) für Umwelt- und Klimaschutz engagieren können. Wie ist das bei Dir? Hast Du die folgenden Dinge schon einmal gemacht?**



Repräsentative Befragung von 1.007 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22 (Angaben in Prozent, Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt)

Fazit

Junge Menschen setzen sich in vielfältigen Formen für den Umwelt- und Klimaschutz ein. Während sich mehr als die Hälfte schon einmal an Aktionen oder Petitionen im Internet beteiligt hat, ist die Beteiligung bei langfristigen und zeitintensiveren Aktivitäten geringer. Fridays for Future ist eine Bewegung, die fast ein Viertel der jungen Menschen mobilisiert und noch viel Potenzial hat. Die meisten machen mit, weil sie an die Bedeutung des Themas für die Zukunft glauben und etwas bewegen wollen.

Umwelt- und Klimaschutz gelingt nur gemeinsam

Am meisten bewirken kann jede und jeder Einzelne, die Industrie und die Bundesregierung

Die Umwelt und das Klima beschäftigen junge Menschen aktuell sehr stark. In der Befragung wollten wir auch wissen, wer ihrer Meinung nach die wichtigsten Akteure in Deutschland sind, um Umwelt und Klima zu schützen. Aus einer Liste sollten sie die drei wichtigsten auswählen (Abbildung 9).

Als die mit Abstand wichtigsten Akteure für den Schutz von Umwelt und Klima werden jede und jeder Einzelne angesehen. Es folgen die Industrie und die Bundesregierung. Andere können zwar auch etwas tun, aber ihren Beitrag schätzen die Befragten als weniger wichtig ein. Dies gilt auch für die Umweltverbände, die nur 17 Prozent der Befragten zu den drei wichtigsten Akteuren zählen.

Die wichtigsten Akteure tun nicht genug für Umwelt und Klima

Nur etwa ein Fünftel der jungen Befragten findet, dass die Bundesregierung oder jede und jeder Einzelne (eher) genug für die Umwelt und das Klima tun. Bei der Industrie sind es nur 15 Prozent. Immerhin 70 Prozent finden jedoch, dass die Umweltverbände (eher) genug tun (siehe Abbildung 10).

Insgesamt ergibt sich folgendes Bild: Diejenigen, die wegen ihrer wahrgenommenen Einflussmöglichkeiten einen wichtigen Beitrag leisten könnten, tun aus Sicht der Befragten nicht genug. Das betrifft insbesondere jede und jeden Einzelnen, die Bundesregierung und die Industrie. Umgekehrt verhält es sich bei Umweltverbänden: Nur 17 Prozent zählen sie zu den wichtigsten Akteuren – aber 70 Prozent finden, dass sie genug oder eher genug für den Umwelt- und Klimaschutz tun. In etwas schwächerer Ausprägung gilt das auch für die Wissenschaft und für Bildungseinrichtungen.

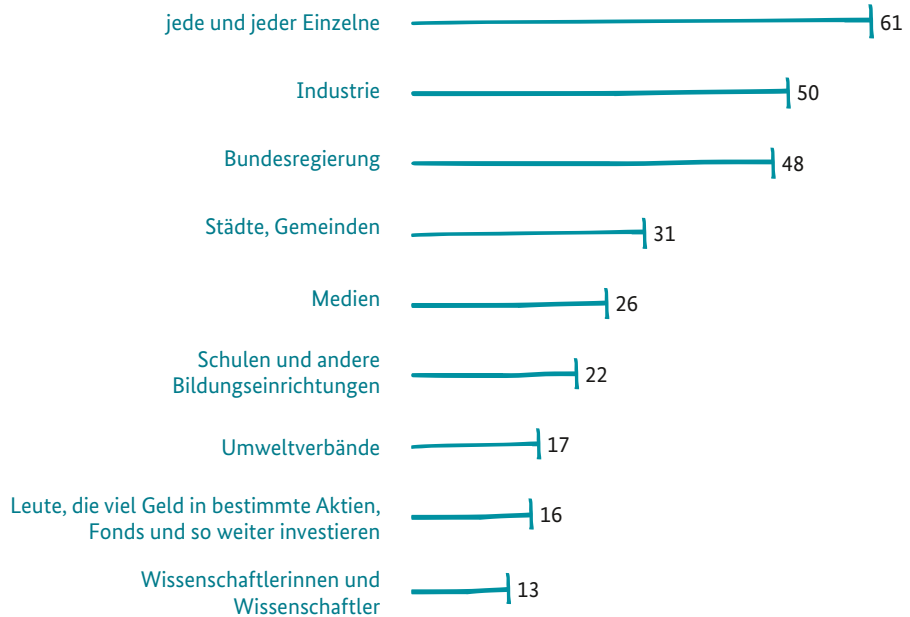
Die „Idealistischen“ verteilen in der Bewertung schlechtere Noten als die beiden anderen Gruppen: Ihrer Ansicht nach machen vor allem jede und jeder Einzelne (88 Prozent), die Industrie (88 Prozent) sowie die Bundesregierung (84 Prozent) nicht genug oder eher nicht genug. Am mildesten werden die Akteure von den „Pragmatischen“ beurteilt, die „Distanzierten“ nehmen eine mittlere Position ein.

Sofie, 23 Jahre

Einzelne kleine Beiträge zum Klimaschutz mögen die Welt nicht verändern, aber wenn alle in der Gesellschaft ihren Beitrag leisten, dann schaffen wir das.

Abbildung 9: **Die wichtigsten Akteure im Umwelt- und Klimaschutz**

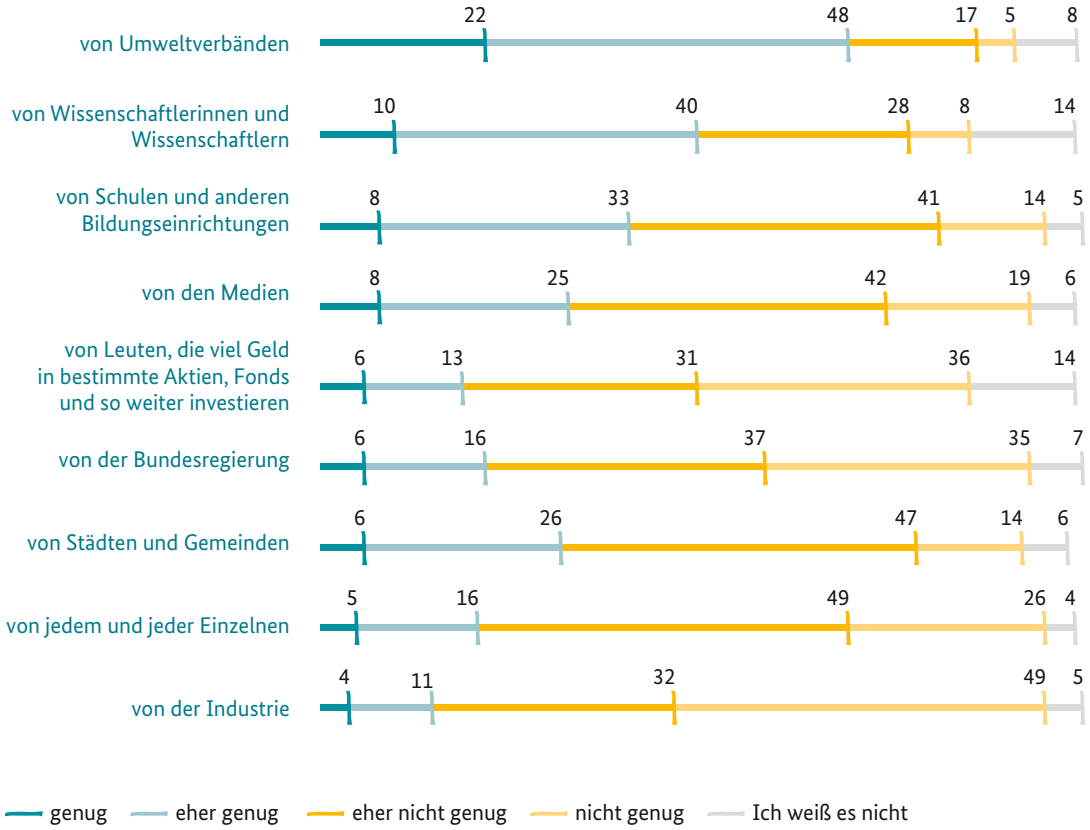
Frage: **Wer kann Deiner Meinung nach einen wichtigen Beitrag für den Umwelt- und Klimaschutz in Deutschland leisten? Bitte wähle aus der folgenden Liste die drei Wichtigsten aus, die etwas für Umwelt- und Klimaschutz leisten können.**



Repräsentative Befragung von 1.007 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22
(Angaben in Prozent)

Abbildung 10: **Wer tut genug für den Umwelt- und Klimaschutz?**

Frage: **Wird von den folgenden Akteuren in Deutschland genug für den Umwelt- und Klimaschutz getan? Bitte gib an, ob Deiner Ansicht nach jeweils genug, eher genug, eher nicht genug oder nicht genug getan wird.**



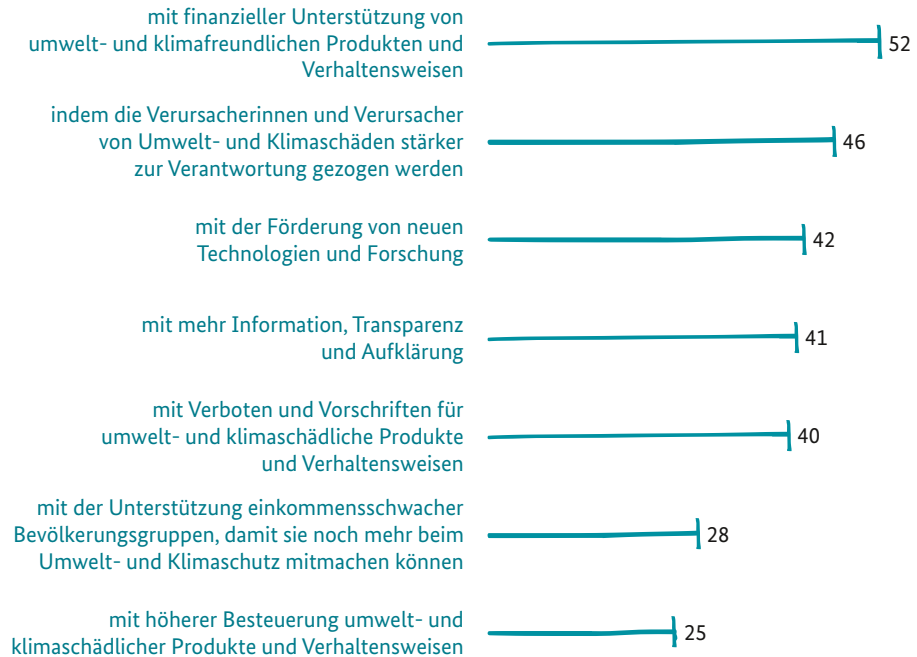
Repräsentative Befragung von 1.007 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22
(Angaben in Prozent, Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt)

Was getan werden sollte, um den Umwelt- und Klimaschutz zu fördern

Abbildung 11 zeigt, welche Art Umwelt- und Klimapolitik sich die Befragten für Deutschland wünschen. Aus einer Liste waren die drei wichtigsten Maßnahmen auszuwählen.

Abbildung 11: **Die wichtigsten Maßnahmen für Umwelt- und Klimaschutz**

Frage: **Was denkst Du, wie kann Deutschland am besten Umwelt- und Klimapolitik betreiben? Bitte wähle die drei wichtigsten Maßnahmen aus.**



Repräsentative Befragung von 1.007 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22
(Angaben in Prozent)

„Ich bin stolz, zu einer Generation zu gehören, die Umweltpolitik in den Fokus stellt und neben allen konstruktiven Forderungen, die sie etwa bei Fridays for Future an andere richtet, ihre eigene Verantwortung betont."

Luise, 21 Jahre

An die erste Stelle setzen Jugendliche und junge Erwachsene positive Anreize: Etwa die Hälfte erachtet es als wichtigste Maßnahme, umwelt- und klimafreundliche Produkte und Verhaltensweisen finanziell zu unterstützen. Verursacherinnen und Verursacher von Umwelt- und Klimabelastungen stärker zur Verantwortung zu ziehen, zählt für knapp die Hälfte zu den wichtigsten Maßnahmen. Etwa 40 Prozent erachten die Förderung von neuen Technologien und Forschung, Information, Transparenz und Aufklärung sowie Verbote und Vorschriften für umwelt- und klimaschädliche Produkte und Verhaltensweisen als wichtigste Maßnahmen.

Häufiger als die anderen zählen die „Idealistischen" zu den wichtigsten Maßnahmen, dass diejenigen stärker zur Verantwortung gezogen werden, die Umwelt- und Klimaschäden verursachen (53 Prozent). Auch erachten sie eine höhere Besteuerung umwelt- und klimaschädlicher Produkte und Verhaltensweisen als wichtiger (34 Prozent). Die „Pragmatischen" setzen häufiger auf die Förderung von neuen Technologien und Forschung (49 Prozent).

Fazit

Umwelt- und Klimaschutz geht alle an. So sehen es die jungen Befragten und fordern, dass viele einen Beitrag leisten. Sie sind dabei selbstkritisch und sehen sich selbst und alle Mitbürgerinnen und Mitbürger in der Pflicht. Dies kann aber nicht das Handeln von Politik und Industrie ersetzen, denen junge Menschen auch schlechte Noten ausstellen. Gerade von der Politik erwarten sie, dass sie Anreize schafft und klare Regeln für umwelt- und klimafreundliches Handeln setzt, an die sich alle halten müssen.

Ökologische und soziale Anliegen gehören zusammen

Umwelt- und Klimaschutz sind nicht nur für die Lebensverhältnisse künftiger Generationen wichtig
Ökologische und soziale Nachhaltigkeit hängen auf vielfältige Weise zusammen. Zwar kann Umwelt- und Klimaschutz dazu beitragen, das Zusammenleben der Menschen gesünder, gerechter und lebenswerter zu gestalten. Mit anderen sozialen Zielen kann es aber auch Konflikte geben.

Die meisten Befragten (87 Prozent) interessieren sich sehr für soziale Themen, also alles rund um das Zusammenleben der Menschen, Solidarität, Gerechtigkeit und Hilfe für andere. Um zu erfahren, wie sich Umwelt- und Klimaschutz aus Sicht der jungen Befragten auf soziale Ziele auswirken kann, wurden sie gebeten, aus verschiedenen Aussagen die drei wichtigsten auszuwählen (siehe Abbildung 12). Die Aussagen beschreiben, wie ökologische und soziale Anliegen positiv miteinander zusammenhängen oder wo Konflikte vermutet werden.

Die wichtigsten Argumente für mehr Umwelt- und Klimaschutz sind für die Befragten, dass künftige Generationen ansonsten durch massive Umweltprobleme belastet würden (65 Prozent) und dass die Lebensbedingungen für alle gesünder werden können (56 Prozent). Mit 36 Prozent ist für die Befragten die Tatsache, dass sich ärmere Menschen umweltfreundliche Produkte nicht leisten können, am drittwichtigsten. Auch werden die globalen Zusammenhänge wahrgenommen: So zählt für ein Drittel zu den wichtigsten Argumenten für Umwelt- und Klimaschutz, dass er Fluchtursachen verringern kann. Und für mehr als ein Viertel ist es wichtig, dass damit auch in anderen Ländern zu einer lebenswerten Umwelt beigetragen werden kann und natürliche Ressourcen geschont werden.

ES IST WICHTIG, DASS DER KLIMAWANDEL DURCH SCHUTZMASSNAHMEN BEGRENZT WIRD. DENN WENN DER KLIMAWANDEL IN SEINER FORM WEITER ZUNIMMT, DANN HAT DAS AUCH AUSWIRKUNGEN AUF DIE LEBENSBEDINGUNGEN ZUKÜNFTIGER GENERATIONEN.

Simon, 17 Jahre

Abbildung 12: **Wie sich Umwelt- und Klimaschutz auf soziale Ziele auswirkt**

Frage: **Es gibt unterschiedliche Ansichten dazu, wie sich Umwelt- und Klimaschutz auf soziale Ziele auswirken kann. Welches sind aus Deiner Sicht die drei wichtigsten Argumente?**

Repräsentative Befragung von 1.007 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22. Diese Frage wurde nur der Hälfte der Stichprobe gestellt (543 Befragte).
(Angaben in Prozent)

Viele finden es problematisch, dass umweltfreundliches Handeln (heute oft noch) mehr kostet

Der wichtigste Konflikt zwischen ökologischen und sozialen Themen ist aus Sicht der jungen Befragten die Ungerechtigkeit, dass sich ärmere Menschen umweltfreundliche Produkte wie Bio-Lebensmittel nicht leisten können, da sie oft mehr kosten. Weitere Konflikte, wie eine mögliche Verteuerung von Mieten durch mehr Umwelt- und Klimaschutz, Nachteile für die Industrie und die Sorge um den Verlust von Arbeitsplätzen, gehören für die Befragten seltener zu den wichtigsten Argumenten.

Die Befragten sehen mehr Synergien als Konflikte

Es sind vor allem die „Idealistischen", die am stärksten die positiven Auswirkungen von (mehr) Umwelt- und Klimaschutz für soziale Ziele betonen. Deutlich häufiger als die anderen nennen sie die drohende Belastung zukünftiger Generationen durch Klimaprobleme (79 Prozent) und das Potenzial von gesünderen Lebensbedingungen für alle Menschen (65 Prozent) als die wichtigsten Argumente. Die „Pragmatischen" messen möglichen Konflikten zwischen Ökologie und Sozialem eine höhere Bedeutung bei. Wie die „Distanzierten" finden sie es überdurchschnittlich oft ungerecht, dass sich ärmere Menschen umweltfreundliche Produkte nicht leisten können (jeweils 41 Prozent).

Fazit

Vor allem – aber nicht nur – für künftige Generationen sehen die jungen Befragten im Umwelt- und Klimaschutz eine wichtige Voraussetzung für ein gutes Leben. Neben der Generationengerechtigkeit spielt für sie auch eine wichtige Rolle, dass Menschen in anderen Ländern und weniger wohlhabende Bevölkerungsgruppen nicht durch unzureichenden Umwelt- und Klimaschutz benachteiligt werden. Es ist ihnen wichtig, dass es allen möglich ist, ein nachhaltiges und gutes Leben zu führen.

Digitalisierung – Chancen und Risiken für die Umwelt

Der Großteil der jungen Befragten interessiert sich für die Digitalisierung

Die Digitalisierung verändert alle Lebensbereiche. Junge Menschen gehen im Alltag selbstverständlich mit digitalen Medien um. Ein Smartphone besitzen fast alle und nutzen es zur Kommunikation, Unterhaltung und für Informationszwecke. Da verwundert es nicht, dass sich der Großteil der Befragten sehr oder eher für die Digitalisierung interessiert (87 Prozent), also für Veränderungen durch technische Entwicklungen und alles rund um Informationstechnologien und Internet, soziale Netzwerke und Onlinemedien, Computer und Smartphones.

Dass es sich bei der Digitalisierung um eine Entwicklung handelt, die das Leben der Menschen in den nächsten Jahren stark bestimmen wird, ist unstrittig. Ob die Digitalisierung künftig positiv oder negativ auf Umwelt und Klima wirkt, wird zunehmend zum Thema. Um zu erfahren, ob Jugendliche und junge Erwachsene in der Digitalisierung eher Chancen oder Risiken für die Umwelt und das Klima sehen, wurde den Befragten ein Set an vorgegebenen Aussagen in zufälliger Reihenfolge vorgelegt (siehe Abbildung 13), die Potenziale für Umweltschutz oder mögliche Konflikte beschreiben. Daraus sollten sie die drei aus ihrer Sicht wichtigsten Aussagen auswählen.

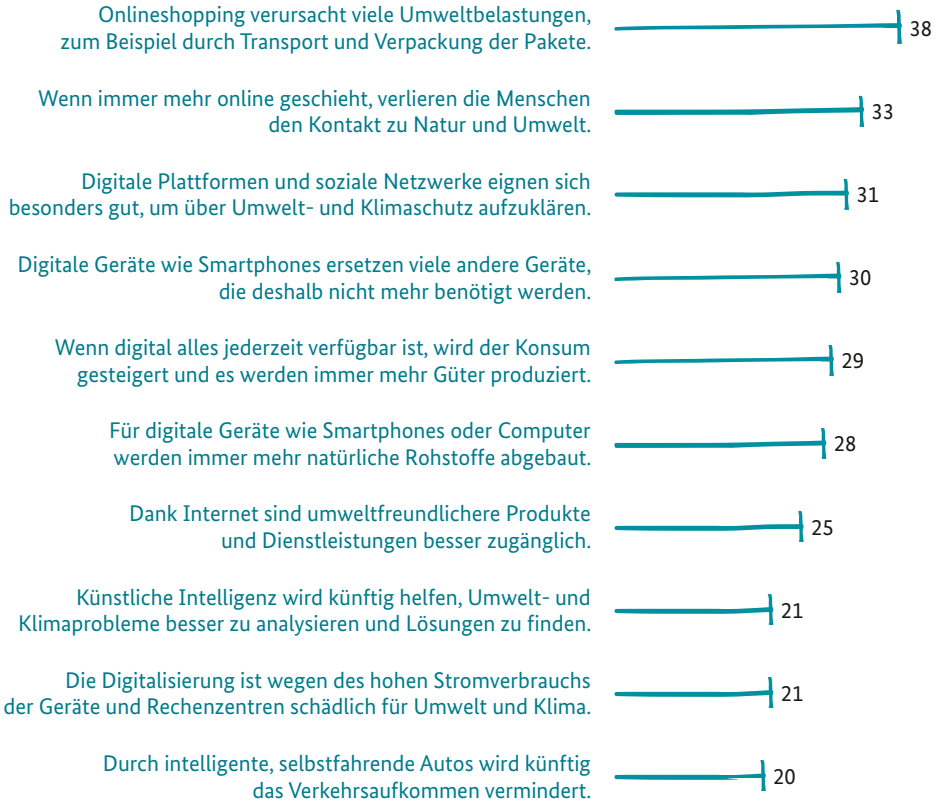
Es zeigt sich: Bei der Digitalisierung werden sowohl Chancen als auch Risiken für Umwelt und Klima erwartet. Eine eindeutige positive oder negative Tendenz zeichnet sich nicht ab. Die Befragten sehen viele Argumente als ähnlich wichtig an (siehe Abbildung 13).

Ulrike, 19 Jahre

Ich finde es erschreckend, dass beim Thema Digitalisierung der Rohstoffverbrauch, die Abbaubedingungen und der hohe Stromverbrauch aus dem Blick geraten.

Abbildung 13: **Die wichtigsten Wechselwirkungen zwischen Digitalisierung und Umwelt**

Frage: **Es gibt unterschiedliche Ansichten dazu, wie sich die zunehmende Digitalisierung künftig auf Umwelt und Klima auswirken kann. Welches sind aus Deiner Sicht die drei wichtigsten Argumente?**



Repräsentative Befragung von 1.007 jungen Menschen im Alter von 14 bis 22. Diese Frage wurde nur der Hälfte der Stichprobe gestellt (465 Befragte).
(Angaben in Prozent)

Bewusstsein dafür, dass zunehmende Digitalisierung die Umwelt- und Klimabelastung verstärkt
Als mögliche negative Auswirkungen der Digitalisierung werden folgende Punkte als wichtig angesehen: Mehr als ein Drittel findet die Umweltbelastungen des Onlineshoppings durch Transport und Verpackung der Waren relevant. Etwa genauso viele befürchten eine Entfremdung der Menschen von der Umwelt und Natur, wenn immer mehr online geschieht. Direkte negative Umwelteffekte, wie etwa den Abbau natürlicher Rohstoffe für digitale Hardware oder den hohen Stromverbrauch von Geräten und Rechenzentren, sieht nur ein kleinerer Teil als sehr wichtig an.

Im Vergleich zu den anderen stufen die „Idealistischen" die Umweltbelastungen des Onlineshoppings als wichtiger ein (46 Prozent). Die „Distanzierten" sorgen sich stärker als Gleichaltrige um den Kontaktverlust der Menschen zu Natur und Umwelt, wenn immer mehr online geschieht (41 Prozent).

Wichtigster Vorteil: Leichter Zugang zu Umwelt- und Klimaschutz über Apps & Co.
Knapp ein Drittel ist der Auffassung, dass es mit zunehmender Digitalisierung sehr leicht ist, sich online und in sozialen Netzwerken über Umwelt- und Klimaschutz zu informieren. Fast genauso wichtig bewerten junge Menschen die Chancen für eine Dematerialisierung, also die Möglichkeit, dass etwa das Smartphone mit seinen vielfältigen Funktionen andere Geräte ersetzen kann oder dass künstliche Intelligenz zukünftig helfen kann, Lösungsansätze für Umwelt- und Klimaprobleme zu finden.

Die drei Gruppen, in die die befragten Jugendlichen aufgeteilt wurden, beurteilen die Chancen der Digitalisierung für eine nachhaltige Entwicklung in etwa gleich.

Fazit

Die meisten jungen Menschen kennen eine Welt ohne Internet und Smartphone nicht, sie sind „Digital Natives". Die Digitalisierung ist für sie keine neue technische Entwicklung, sondern eine Selbstverständlichkeit, die sie nicht hinterfragen. Sie betrachten die Digitalisierung differenziert und verbinden mit ihr sowohl Risiken als auch Chancen für den Umwelt- und Klimaschutz. Damit mögliche negative Effekte auf Umwelt und Klima minimiert oder verhindert werden, ist es eine wichtige Aufgabe der Politik, die Digitalisierung zu gestalten.

Forderungen des Jugendprojektbeirates

Was erwarten junge Menschen von einer Umweltpolitik, die jugendliche Interessen und Anregungen berücksichtigt? Welche Themen und Maßnahmen muss die Umweltpolitik in den nächsten Jahren dringend bearbeiten und umsetzen? Mit diesen Fragen haben wir uns als Jugendprojektbeirat gemeinsam mit interessierten Jugendlichen in der Beteiligungswerkstatt „Youth Lab“ auseinandergesetzt. Wir haben Schlussfolgerungen aus der Studie gezogen, Forderungen an die Umweltpolitik formuliert und diese im Anschluss auf der lokalen Klimajugendkonferenz LCOY im Oktober 2019 vorgestellt und diskutiert. Unsere Forderungen an die Umweltpolitik sind:

Übergeordnete Klimaziele: „Grüne Null“ ist wichtiger als „schwarze Null“

Der menschengemachte Klimawandel setzt Kettenreaktionen in Gang, die irreversible Schäden zur Folge haben werden. Wir fordern die konsequente Einhaltung des im Pariser Klimaabkommen festgelegten Ziels, die globale Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen. Dies setzt voraus, dass Deutschland bis spätestens 2035 Klimaneutralität erreicht – das Ziel einer „grünen Null“ ist dabei für unsere wie für kommende Generationen wichtiger als das einer „schwarzen Null“.

Dafür ist an erster Stelle eine sektorenübergreifende Bepreisung von Kohlendioxid (CO_2) von 180 Euro pro Tonne nötig, um eine ausreichende Lenkwirkung zu erzielen. Diese und weitere Maßnahmen müssen stetig auf ihre Sozialverträglichkeit geprüft werden. Wie auch die anderen Teile der Wirtschaft muss der Finanzsektor zur Verantwortung gezogen werden: Wir fordern, dass ein Teil des Umwelt- und Klimaschutzes aus einer Finanztransaktionssteuer finanziert wird. Auch fordern wir die Abkehr von einer rein wachstumsorientierten Wirtschaft hin zu einer gemeinwohlorientierten Gesellschaft.

Mobilitätswende: Vom Autoland zur grünen Verkehrsmittelwahl

Der CO_2-Ausstoß des Verkehrssektors hätte in den letzten Jahren kontinuierlich sinken müssen, um die Klimaziele 2020 zu erreichen. Stattdessen hat das Verkehrsaufkommen zugenommen und der CO_2-Ausstoß im Verkehr ist insgesamt gestiegen. Daher braucht es dringend ein Umdenken!

Wir fordern den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs und von Radwegen, um umweltfreundliche Mobilität in den Städten zu ermöglichen. Dazu gehört auch eine Verkehrspolitik, die dafür sorgt, dass Autofahren in Städten unattraktiv wird. Zudem ist ein klares Konzept für die Schiene notwendig, damit Menschen und Waren zukünftig über längere Strecken effizient und

klimaschonend ihr Ziel erreichen. Gleichzeitig soll eine Kerosinsteuer innerdeutsche Flüge unattraktiver machen. Die Mobilitätserfordernisse der auf dem Land lebenden Menschen dürfen nicht ignoriert werden. Alternative Antriebe, gute Verkehrsnetz-Anbindung und Taktzeiten sowie Sharing-Angebote erleichtern ihnen den Umstieg vom motorisierten Individualverkehr auf umweltfreundlichere Mobilitätsformen.

Landwirtschaft: Nur noch Bio subventionieren

Der Landwirtschaftssektor trägt zur Umwelt- und Klimakrise bei und ist gleichzeitig stark davon betroffen. Um die Klimaziele zu erreichen, muss Massentierhaltung abgeschafft und ein hoher gesetzlicher Standard für artgerechte und ökologische Aufzucht festgelegt werden. Wir fordern, dass nur noch die biologische Landwirtschaft subventioniert wird und Höfe gefördert werden, die auf Bio umsteigen. Der Einsatz von Pestiziden sowie die Überdüngung und Übernutzung von Böden müssen reguliert und langfristig gestoppt werden. Monokulturen sollen zu Permakulturen transformiert und die Lebensmittelverschwendung verhindert und sanktioniert werden. Die Entkopplung der Ressourcenverbräuche der Landwirtschaft vom Wirtschaftswachstum ist notwendig, um allen Menschen eine ressourcenschonende und nachhaltige Lebensmittelversorgung zuzusichern.

Bildung: Nachhaltigkeit fest im Lehrangebot verankern

Deutschland hat sich dazu verpflichtet, das globale Nachhaltigkeitsziel Nummer 4 „Hochwertige Bildung weltweit“ der Vereinten Nationen bis 2030 national umzusetzen. Auch erkennt die Bundesregierung den hohen Stellenwert von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) für das Erreichen der globalen Nachhaltigkeitsziele und für effektiven Umwelt- und Klimaschutz an. BNE muss auf Bundesebene noch stärker verfolgt und unterstützt werden.

Wir fordern eine breite Vermittlung von Sachwissen zu den tatsächlichen Auswirkungen des menschlichen Handelns auf Klima und Umwelt und von Handlungswissen und -kompetenzen im Umgang damit. Nachhaltigkeit soll in den Bildungsangeboten für Kinder und Jugendliche und für Erwachsene systematisch berücksichtigt werden und insgesamt eine größere Rolle spielen. Formate wie Projekttage und -wochen zum Thema Nachhaltigkeit sollen fester Teil des Lehrangebots werden.

Politische Beteiligung: Repräsentative Jugenddelegation auf Bundesebene

Gerade Jugendliche erkennen ihre eigene Verantwortung beim Klima- und Umweltschutz und engagieren sich besonders, um dieser Verantwortung gerecht zu werden. Wir fordern gesetzliche Möglichkeiten zur Beteiligung wie etwa eine repräsentative Jugenddelegation auf Bundesebene, deren Forderungen fortlaufend in umweltpolitische Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Um freiwilliges Engagement zu unterstützen, sollte Ehrenamt in einem bestimmten zeitlichen Umfang ein Freistellungsgrund in Schule und Arbeit sein.

Energiewende konsequent umsetzen

Der Bundestag hat im Juni 2011 den endgültigen Ausstieg aus der Atomenergie und den Umstieg auf erneuerbare Energien beschlossen. Diese Energiewende hin zu Strom und Gas aus 100 Prozent erneuerbaren Quellen muss zügig vollzogen werden. Der Atomausstieg muss konsequent umgesetzt werden, da das Problem der Endlager nicht lösbar ist. Voraussetzung für die Energiewende ist, keine neue fossile Infrastruktur zu bauen. Der Kohleausstieg bis 2030 muss zudem sozial gerecht erfolgen. Dies erfordert die Weiterbildung und Umschulung von Beschäftigen der fossil-atomaren Energiewirtschaft sowie Förderprogramme für strukturschwache Regionen, in denen Kohle abgebaut wurde.

Wir fordern einen raschen Ausbau der Solar- und Windenergie und die Erforschung der Potenziale weiterer erneuerbarer Energiequellen. Der Staat soll alle Energieversorger dazu verpflichten, den Privathaushalten wie auch öffentlichen und gewerblichen Abnehmern grundsätzlich einen Ökostrom- oder Biogas-Vertrag anzubieten. Die Energiewende muss einhergehen mit einer konsequenten Reduktion des absoluten Energieverbrauchs.

Fokus auf soziale Gerechtigkeit beim Umwelt- und Klimaschutz

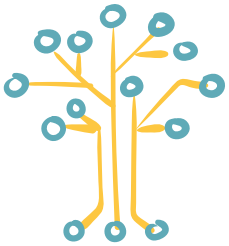
Umwelt- und Klimaschutz darf sozial schwache Haushalte nicht stärker belasten. Eine soziale Grundsicherung ist unabdingbar, die unabhängig von Alter, Geschlecht, nationaler oder sozialer Herkunft und sonstigem Status gleichberechtigt allen Menschen ökologische Standards ermöglicht. Dafür fordern wir, dass nachhaltiger und bezahlbarer Wohnraum staatlich gefördert wird und Arbeitsplätze in strukturschwachen Gegenden geschaffen werden. Der öffentliche Personennahverkehr soll kostenlos und gesunde, umweltfreundlich und fair produzierte Lebensmittel sollen bezahlbar sein.

Damit der Klimaschutz sozial gerecht ist, fordern wir eine Klimadividende: Allen Bürgerinnen und Bürgern soll der gleiche Betrag aus den Erträgen der Bepreisung von Kohlendioxid zurückgezahlt werden.

Nachhaltiges Leben in der Stadt und auf dem Land fördern

In Stadt und Land stehen Menschen unterschiedlichen Herausforderungen gegenüber. Wir fordern, dass umweltfreundliche Mobilitätsangebote und Netzinfrastrukturen auf dem Land ausgebaut sowie lokale Einkaufsmöglichkeiten, ärztliche Versorgung und öffentlich zugängliche Treffpunkte für Engagement und Vernetzung gefördert werden, um die strukturellen Voraussetzungen für umweltfreundliche Lebensstile auf dem Land zu schaffen.

Vor allem in sozial schwachen Stadtbezirken fordern wir mehr Grünflächen und eine verbesserte Luftqualität. Generell sollen Parkplätze verteuert und langfristig reduziert sowie umweltfreundliche Ausflugsmöglichkeiten in die Natur gefördert werden, um die Lebensqualität der Stadtbevölkerung zu steigern.



Digitalisierung ja, aber nachhaltig!

Die Digitalisierung ist energieintensiv und für die Hardware müssen viele Ressourcen aufgebracht werden – oft unter umweltschädlichen und menschenrechtsverletzenden Umständen. Wir fordern, dass der Staat Gesetze auf den Weg bringt, die zu einer ressourcenschonenden und sozial verantwortungsvollen Herstellung und Nutzung von Hard- und Software verpflichten. Dazu zählt das Recycling von seltenen Erden, digitale Suffizienz bei der Nutzung sowie die Deckelung der Retouren bei Online-Versanddienstleistern. Um die Kreislaufwirtschaft zu fördern, müssen Hersteller über das Verbraucherschutzgesetz zu einer preiswerten Reparatur von Einzelteilen verpflichtet werden. Ergänzend ist die bewusste Reduzierung der Haltbarkeit von Produkten durch längere Garantiezeiten zu verhindern. Langfristig soll die Technologiebranche als stabile Kreislaufwirtschaft umgebaut und etabliert werden.

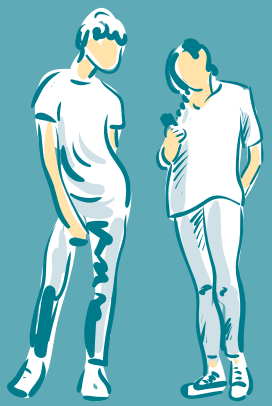
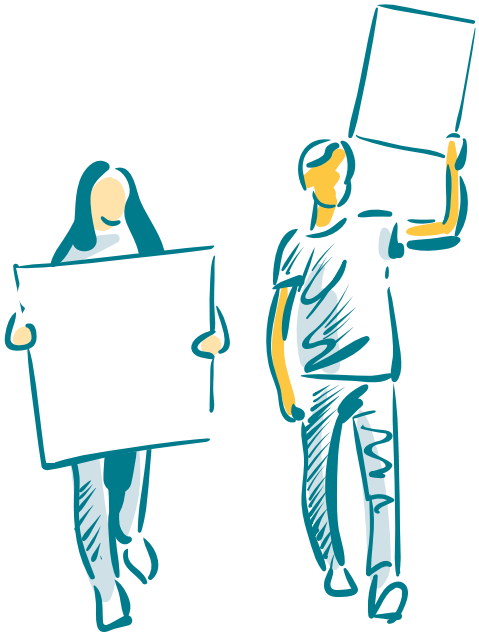
Plastikverbrauch reduzieren, Mülltrennung und Recycling voranbringen

Die ressourcenintensive Herstellung von Plastik und dessen kurzlebige Nutzung stellen ein großes Problem für Umwelt und Klima dar. Nach dem Motto „Reduce, Reuse, Recycle“ muss die Industrie mehr Müll vermeiden und klimaschonende Alternativen bei Verpackungen einsetzen. Dafür fordern wir, dass eine Kreislaufwirtschaft erprobt und anschließend ausgeweitet wird. Auch ist ein Exportstopp von Abfall dringend notwendig, damit Transportwege gespart und Lösungen vor Ort gefunden werden. Im Bereich Mülltrennung muss Aufklärungsarbeit geleistet und ein bundesweit einheitliches Recyclingsystem geschaffen werden.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Aufteilung der Befragten in drei Gruppen — 11
Abbildung 2: Wie wichtig junge Menschen gesellschaftliche Probleme in Deutschland finden — 16
Abbildung 3: Einstellungen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen — 17
Abbildung 4: Einstellungen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen 2019 und 2017 — 18
Abbildung 5: Wie viele bei Fridays for Future mitmachen: bisher und in Zukunft — 22
Abbildung 6: Was dazu motiviert, bei Fridays for Future mitzumachen — 24
Abbildung 7: Was davon abhält, bei Fridays for Future mitzumachen — 25
Abbildung 8: (So) viele haben sich schon politisch und gesellschaftlich engagiert — 26
Abbildung 9: Die wichtigsten Akteure im Umwelt- und Klimaschutz — 29
Abbildung 10: Wer tut genug für den Umwelt- und Klimaschutz? — 31
Abbildung 11: Die wichtigsten Maßnahmen für Umwelt- und Klimaschutz — 32
Abbildung 12: Wie sich Umwelt- und Klimaschutz auf soziale Ziele auswirkt — 36
Abbildung 13: Die wichtigsten Wechselwirkungen zwischen Digitalisierung und Umwelt — 40

Tabelle 1: Die Merkmale der Stichprobe — 7
Tabelle 2: So unterscheiden sich die Gruppen — 13

Abkürzungsverzeichnis

BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
CO_2	Kohlenstoffdioxid
EU	Europäische Union
IÖW	Institut für ökologische Wirtschaftsforschung
LCOY	Local Conference of Youth
UBA	Umweltbundesamt
UN	Vereinte Nationen